

Verstörende Filmsequenzen, befruchtende Kontakte und filigrane Töne

GALERIENRUNDGANG: Keller stellt Malerei Alfred Bradlers vor, Zimmermann konfrontiert Gerhard Hoehme mit Yoshihisa Sankawa und Fath zeigt Joachim Bandau

Von unserer Mitarbeiterin
Maria Para

Die Frau und der Mann sind einander zugewandt, im Hintergrund schreitet eine andere Frau in gelbem Kleid vorbei. Vielleicht die Geliebte des Mannes? Oder die der Frau? Die Bilder von **Alfred Bradler** in der **Galerie Keller** wirken wie Filmsequenzen, dessen Davor und Danach sich jedoch im Kopf des Betrachters abspielen – so dass jeder Versuch einer Beschreibung mit einem imaginären Fragezeichen versehen werden muss. Der 1942 in Graz geborene Maler und Objektkünstler porträtiert seine oft gesichts- und kopflosen Figuren als Inbegriff des modernen, sich und seiner Umwelt entfremdeten Menschen.

Seine meist in kühlen Tönen gehaltene Malerei basiert auf flüchtigen Eindrücken des Alltags, auf Zeitungsbildern, Plakaten oder Fotografien. Dabei wählt Bradler teils ungewöhnliche Standpunkte: Wie aus der Sicht eines Kindes und fast bedrohlich ragen Museumsbesucher vor leeren Leinwänden auf, während ein aus der Vogelperspektive gesehener Mann mit strengem Seitenscheitel und Krawatte nach vorne zu stürzen scheint. Bradlers flächige Farbverläufe kommen am besten in jenen stark abstrahierten Bildern zur Geltung, die sich auch sonst qualitativ von den figürlicheren Darstellungen abheben. Nicht alle Arbeiten sind so verstörend wie die surreal anmutende Rückenansicht einer Bardame, deren gerafftes Kleid an eine sich auflö-

hende rosafarbene Hirnstruktur denken lässt. In warmen Rost- und Rosatönen präsentiert sich eines der schönsten Bilder der Ausstellung: Eine Frau zieht ihren Schuh aus und sucht dabei an einer seltsam geformten Wand Halt. Womöglich eine Plastik von Richard Serra? Film ab! (Galerie Keller, Rheindammstraße 50, bis 27. April, Mi/Do 13-19 Uhr, Fr/Sa 10-14 Uhr)

*

„Die Kunsthistoriker werden es einmal schwer mit mir haben“, prophezeite **Gerhard Hoehme**. Die **Galerie Zimmermann** präsentiert die sperrigen Arbeiten des 1987 gestorbenen Malers in einer interessanten Gegenüberstellung mit denen seines Schülers **Yoshihisa Sankawa**. Der studierte Rechts- und Staatswissenschaftler lernte den 1920 geborenen Hoehme in den späten 70ern an der Düsseldorfer Akademie kennen. Zuvor hatte Sankawa ein Kunststudium in Tokio abgeschlossen. Die Arbeiten des 1941 Geborenen zeugen von der Auseinandersetzung mit der informellen Kunst Hoehmes, ohne diese zu imitieren.

In Hoehmes Werken – wie dem 1975 entstandenen „vor Spiel“ – greifen Pinselgrate und Kunststoffschnüre in den Raum oder scheinen – wie auf den fächerartigen Blütenblättern der Arbeit „floraison dynamique“ von 1958 – geradezu zu explodieren. Dagegen wirken seine Objekte eher in sich abgekapselt: Ihre unregelmäßigen oval-gewölbten Formen bestehen aus einer Vielzahl zusammengesetzter Holzstücke, auf



Aus dem Gleichgewicht: „Krawattenmann“ von Alfred Bradler bei Keller.

Bild: Galerie

deren Oberfläche Sankawa abgeschliffene Farb- und Gips Spuren aufträgt. Sie erinnern an sonnenverblichene und verwitterte Boote: Tatsächlich ruhen die Hölzer auf einer schiffbauähnlichen Konstruktion. Sehr harmonisch ist der Dialog von Sankawas weißen, ruhenden Holzplastiken mit einer Radierung von Hoehme von 1961 – auch

wenn dort in dünnen Linien „die Unruhe“ steht. (Galerie Peter Zimmermann, Leibnizstraße 20, bis 29. April, Di bis Fr 13-18.30 Uhr, Sa 11-14 Uhr)

*

Wie begegnet man dem Schrecken von Krieg und Zerstörung? Der 1936 geborene

Joachim Bandau jedenfalls lässt seine traumatischen Kindheitserinnerungen in die künstlerische Arbeit einfließen. Nun sollte man solche Interpretationen nicht überstrapazieren. Dennoch: Eine Ähnlichkeit mit der Architektur von Bunkern kann man seinen würfelförmigen Plastiken aus Hartblei nicht absprechen. Der Horror indes ist auf handliche „Bonsai“-Größe (so auch der Titel der Ausstellung in der **Galerie Fath**) zusammengeschrumpft. Statt in die Erde eingegraben hängen die Objekte in luftiger Höhe an den Wänden.

In anderen Arbeiten führte Bandau die gleiche Form in verschiedenen Materialien aus: einmal in schwerem Blei- oder Bronzeguss, einmal in biegsamen Gummi – wobei der strukturelle Unterschied mit dem Auge allein nicht wahrnehmbar ist. Daneben präsentiert die Galerie eine Reihe ausschließlich mit schwarzer Farbe ausgeführter Aquarelle. Zwischen sieben bis 30 transparente Rechtecke legte der Absolvent der Düsseldorfer Kunstakademie in einer Arbeit versetzt übereinander. So entsteht ein mal schmaleres, mal breites Spektrum sich in den Bildraum auffächernder Grautönen. Bei seinen kontemplativen, in viele Einzelschritte zergliederten Malgängen setzt Bandau ungewöhnlich breite Spezialpinsel ein. An den Rändern der Rechtecke stauen sich die Pigmente so zu hauchfeinen, sich immer wieder überkreuzenden Linien von filigraner Schönheit. (Sebastian Fath Contemporary, Elisabethstraße 7, bis 6. Mai, Di bis Fr 14-19 Uhr, Sa 10-16 Uhr)